

Prinzip *Hoffnung*

Die Corona-Pandemie stellt das Musikleben auf den Kopf: Musikerinnen und Musiker kämpfen mit Konzertabsagen und bürokratischem Dschungel, Veranstalter entwickeln aufwendige Hygienekonzepte, die beim nächsten Lockdown in der Schublade verschwinden, das Konzertpublikum findet sich statt in der Philharmonie vor dem eigenen Laptop wieder. Ganz besonders betroffen von den Folgen der Krise sind Solisten und Ensembles, deren künstlerisches Leben international ausgerichtet ist. Neben praktischen stellen sich für sie auch moralische Fragen.

Von Eva Blaskewitz

Der Cellist Isang Enders hat sich die Entscheidung nicht leicht gemacht. Auf der einen Seite war da das verlockende Angebot, mit dem Sitkovetsky Trio, dem er seit drei Jahren angehört, ein gut bezahltes Streaming-Konzert in London zu absolvieren. Auf der anderen Seite das Gefühl von gesellschaftlicher Verantwortung: Wenn alle aufgefordert sind, zu Hause zu bleiben, im Homeoffice zu arbeiten, auf Reisen zu verzichten, ist es dann

moralisch gerechtfertigt, für ein Konzert nach London zu fliegen? Letzten Endes sah er keine Alternative: „Durch die Verlängerung des Lockdown auch in England und die Absage so vieler Konzerte stehe ich wirtschaftlich dermaßen unter Druck, dass ich keine Wahl mehr habe, ein solches Engagement anzunehmen oder nicht. Ich habe faktisch ein Jahr lang nichts verdient.“

Die Spitzenposition als Solocellist der Sächsischen Staatskapelle Dresden, die er schon im Alter von 20 Jahren bekam,

hat Isang Enders nach wenigen Jahren aufgegeben, um seinen eigenen künstlerischen Weg zu gehen. Mit großem Erfolg. Bis Corona kam. „Früher war mein Kalender global ausgerichtet“, sagt er. Jeden Monat Auftritte in mehreren Ländern. Im Herbst 2019 zum Beispiel: Irland, England, Niederlande, USA, Chile, Hongkong. Dazwischen Städte in ganz Deutschland. Regelmäßige Tourneen nach Korea, wo die Familie seiner Mutter lebt. Dorthin wird er auch im März reisen, für ein lange



Sinnbild für das Nexus „Corona und Musik“: Ihr Album „Redemption“ haben Anna Prohaska und die Lautten Compagny Corona-kompatibel aufgenommen (siehe CD-Tipp auf S. 21).



Foto: Olaf Aue

geplantes Projekt mit Konzerten und Meisterkursen. 14 Tage Quarantäne in einer Regierungseinrichtung, streng abgeschottet, Corona-Test, Tracking App. Dafür dann ein Stück Normalität: geöffnete Restaurants und Bars, Konzerte mit Publikum. Aber in Zukunft, davon ist Isang Enders überzeugt, wird sein Terminkalender ohnehin anders aussehen: „Die ganze Klassik-Branche wird sich verändern, es kann gar nicht so weitergehen.“ Zum einen wegen der Corona-Beschränkungen. Zum anderen,

„weil es ein ökologischer Wahnsinn ist, für ein Konzert nach New York oder Südamerika zu reisen“.

Der Gedanke an den ökologischen Fußabdruck treibt so manche Veranstalter, Ensembles und Orchester schon seit geraumer Zeit um, durch die Corona-Krise ist das Thema verstärkt ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Für viele Musikerinnen und Musiker stellt sich allerdings wesentlich dringlicher die Frage, wann und unter welchen Bedingungen es endlich weitergeht. Denn

gerade bei Ensembles, deren Mitglieder in verschiedenen Ländern leben, haben Konzertabsagen und geschlossene Grenzen vielfach dazu geführt, dass seit Monaten Funkstille herrscht. So wie beim Trio Imàge, das 2014 mit seiner fulminanten Einspielung der Klaviertrios von Mauricio Kagel Aufsehen erregte und sich mit expressiven, feinsinnigen Interpretationen einen Namen gemacht hat.

Seit mehr als einem Jahr haben sich die drei Musiker nicht gesehen. Der Cellist Thomas Kaufmann und der Pia-

Foto: Julia Wesely



Foto: VinciNg



Stehen wirtschaftlich wegen der Corona-Pandemie unter Druck: Isang Enders (links) und das Chamber Orchestra of Europe (oben)

nist Pavlin Nechev leben in Berlin, die Geigerin Gergana Gergova in Madrid, das letzte gemeinsame Konzert fand Ende Januar 2020 statt. „Dabei haben wir noch Glück“, sagt Gergana Gergova, „denn wir sind finanziell nicht von dem Trio abhängig“. Aber sie vermisst den Kontakt mit ihren beiden Kollegen, mit denen sie seit Studienzeiten eine enge Freundschaft verbindet, die intensiven gemeinsamen Proben, die Beschäftigung mit der Kammermusik, für die ihr Herz schlägt. Erst im April steht wieder ein Konzert auf dem Programm, ein Live-Streaming, was „schon ein seltsames Gefühl ist: Man sieht niemanden im

Publikum, weiß aber, dass man trotzdem gehört wird, und am Ende verbeugt man sich vor einem leeren Saal. Sehr seltsam, aber besser als gar nichts“.

Kontakt mit dem Publikum bekommt Gergana Gergova zumindest als Konzertmeisterin im Teatro Real, dem Opernhaus von Madrid. Abstand, Maske selbst während der Vorstellungen, wöchentliche Corona-Tests, eine Bescheinigung des Theaters für Polizeikontrollen während der nächtlichen Ausgangssperre: All das nehme sie gern in Kauf, sagt Gergana Gergova, denn das Entscheidende sei, dass es weitergehe, dass Kultur als etwas Essenzielles angesehen werde. „Auch vom Publikum bekommen wir das Feedback, dass das den Menschen gerade in dieser schweren Zeit viel bedeutet und ihnen Hoffnung und Kraft gibt.“

Von solchem Feedback können die Mitglieder des in London ansässigen Chamber Orchestra of Europe, kurz COE, gegenwärtig nur träumen. „Ich gehe davon aus, dass alle Projekte in der ersten Hälfte dieses Jahres gecancelt werden“, sagt Peter Readman, Executive Chairman und dem Orchester seit seiner

Foto: Ulrike Schlickeiser



Das Trio Image, teils in Berlin und teils in Madrid lebend, hat sich wegen Corona seit über einem Jahr nicht gesehen.

Gründung vor 40 Jahren aufs Engste verbunden. In den vergangenen vier Jahren schien der Brexit die größte Herausforderung für das Orchester zu sein, der zu erwartende bürokratische Aufwand, die Kosten für Visa, Arbeitserlaubnisse, Zolldokumente. „Jetzt wird das von Corona überlagert“. Das Problem sind vor allem die aktuellen Reiseeinschränkun-

2020, als die Pandemie eine Atempause machte. Große Wiedersehensfreude, aber auch ein enormer Aufwand, die britischen Orchestermitglieder reisten sogar zwei Tage früher an, weil man befürchtete, dass Deutschland kurzfristig Restriktionen gegenüber Großbritannien verhängen könnte. Zwei Musikern aus Frankreich und Belgien machten die

Alle weiteren Projekte des COE liegen auf Eis, auch die große Jubiläumsfeier zum 40. Geburtstag

gen. Die rund 60 Orchestermitglieder kommen aus verschiedenen Staaten der EU, einige auch aus Großbritannien, der Schweiz oder den USA, sie treffen sich jeweils dort zum Proben, wo das erste Konzert einer Tournee geplant ist. Fast überall mussten die Musikerinnen und Musiker derzeit erst einmal in Quarantäne, „und dass das Orchester zehn Tage untätig im Hotel sitzt, ist ausgeschlossen, das kann niemand bezahlen“.

Das COE ist aus dem European Community Youth Orchestra hervorgegangen, als einige Mitglieder, die die Altersgrenze erreicht hatten, einen Weg suchten, weiterhin gemeinsam Musik zu machen. 1981 fand das Gründungskonzert unter der Leitung von Claudio Abbado statt. Und bis heute hat sich das Orchester den Elan und die Begeisterungsfähigkeit der Anfangsjahre erhalten. „Eigentlich sind wir ein professionelles Jugendorchester, das Wiedersehen ist jedes Mal ein Fest“, sagt Enno Senft. Er ist Solo-Kontrabassist der London Sinfonietta, Professor am Royal College of Music und Gründungsmitglied des Chamber Orchestra of Europe, einer von zwölf Musikern der ersten Stunde, die heute noch dabei sind. Dass sie seit einem Jahr weitestgehend auf das gemeinsame Musizieren verzichten mussten, sei „ein unglaublicher Einbruch, künstlerisch und menschlich“.

Nur ein einziges Mal kamen sie seit dem ersten Lockdown zusammen, zu zwei Konzerten mit Simon Rattle in der Berliner Philharmonie, Anfang Oktober

Einschränkungen buchstäblich in letzter Minute die Reise unmöglich, für den Fagottisten aus Sydney war es ohnehin undenkbar, nach Berlin zu fliegen. „Zum Glück“, sagt Peter Readman, „haben wir enge Beziehungen zu den Berliner Philharmonikern, drei ihrer Mitglieder sind kurzerhand bei uns eingesprungen“.

Von diesem Konzerterlebnis muss das COE für eine Weile zehren: Alle weiteren Projekte liegen auf Eis, auch die große Jubiläumsfeier zum 40. Geburtstag, die in Verbindung mit einer Tournee nach Korea geplant war. Nicht nur frustrierend, sondern auch wirtschaftlich ein Problem für ein Orchester, das keinerlei staatliche Zuwendungen erhält. Großzügige Förderer machen es möglich, dass das COE nicht nur weiter existieren, sondern seine Mitglieder sogar finanziell unterstützen kann.

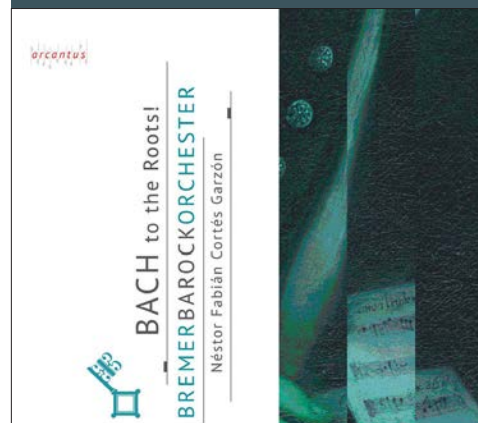
Aber das Finanzielle ist ja nur die eine Seite, bemerkt Enno Senft: „Für uns stand schon immer das Live-Konzert im Mittelpunkt, der Moment, wo der Funke zum Publikum überspringt. Das lässt sich durch kein Streaming und keine Studioaufnahme ersetzen.“ Vielleicht, sinniert er, sei das einzig Gute an der ganzen Situation, „dass man sich selbst, das Kulturleben und auch unser Orchester neu schätzen gelernt hat, dass man es nicht als Selbstverständlichkeit hinnimmt, und dass man bereit ist, gemeinsam daran zu arbeiten, dass es weitergeht. Das ist das Positive. Ansonsten würde ich dieses Jahr lieber vergessen.“ ■

EXZELLENZ AUS BREMEN



Pretiosen europäischer Barockmusik neben unbekannten lateinamerikanischen Juwelen aus dem 17. und 18. Jahrhundert
„Die vielen Entdeckungen dieser CD sind nicht zuletzt deshalb so spannend, weil das Ensemble wieder auf höchstem Niveau musiziert“
 Wolfgang Stapelfeldt, Radio Bremen

www.lostemperamentos.de



Erfrischend neue Ansätze in der Interpretation der Bach-Werke
„Grandioses Mannschaftsspiel!! (...) So verspielt und luftig-leicht habe ich die Orchestersuite BWV 1067 noch nie zuvor gehört“
 Alexander Sokolowski, kultura-extra.de

www.bremer-barockorchester.de
 Debüt-CD!

Als CD und/oder Download erhältlich!

arcantus

www.arcantus.de